

## Berufsfrau, Mutter und Vorkämpferin für Frauenrechte und sozialen Ausgleich

# Die erste Schweizer Ärztin – Dr. med. Marie Heim-Vögtlin

Judith Naef

lic. iur., Rechtsanwältin, Geschäftsführerin mws – *medical women switzerland*

Am 7. Oktober 1845 wurde in Bözen AG ein quirliges, wissbegieriges und ungestümes Mädchen geboren: Marie Vögtlin. Sie war die zweite Tochter des Dorfpfarrers und genoss das Privileg von Bildung. Sie litt aber unter den Konventionen, denen sie sich als Frau im 19. Jahrhundert unterwerfen musste. Gegen viele Widerstände sprengte sie schliesslich (fast) alle.



Auf Initiative der mws *medical women switzerland* – *ärztinnen schweiz* würdigt die Schweizerische Post die erste Schweizer Ärztin zu ihrem 100. Todestag mit einer Sondermarke.

## Eine starke Frau und ein vorausblickender Vater

Unterstützt von ihrem Vater gelang es Marie Vögtlin 1868, als erste Schweizerin an der Universität Zürich das Medizinstudium aufzunehmen, was – nicht ganz unerwartet – einen schweizweiten Skandal hervorrief. Das war jedoch erst der halbe Sieg, denn ein Studium ohne Matura nützte ihr nichts. Ohne Matura durfte sie nicht als Arzt (sic!) praktizieren. Erneut musste sich ihr Vater für sie einsetzen, damit sie während den Vorbereitungen auf die «medizinisch-propädeutische Staatsprüfung» mit Sonderbewilligung des Regierungsrates als erstes Mädchen im Aargau die Maturität ablegen konnte. Die Staatsprüfung schloss sie 1870 mit Bravour ab. Damit gab sich «ein Fräulein» wie Marie Vögtlin aber nicht zufrieden: In Leipzig und Dresden bildete sie sich als erste Frau Europas zur Fachärztin für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten weiter. 1874 erhielt sie schliesslich als erste Schweizerin den Doktor-

titel für Medizin der Universität Zürich. Die Praxiseröffnung im gleichen Jahr in Zürich war aber wiederum erst möglich, nachdem ihr Vater seinen Einfluss geltend gemacht hatte.

## Ehefrau und Mutter – Vorbild für ihre Zeitgenossinnen

1875, ein Jahr nach der Praxiseröffnung, heiratete Marie den Geologieprofessor Albert Heim. Das Paar verzichtete auf Kinder, bis die berufliche Karriere von Marie gesichert war. Sie wurde schliesslich erst im damals hohen Alter von 36 Jahren das erste Mal Mutter. Zwei weitere Kinder folgten. Obwohl selber Ärztin, konnte Marie Heim-Vögtlin nicht verhindern, dass ihr drittes Kind, erst drei Wochen alt, starb.

Marie Heim-Vögtlin blieb zeitlebens berufstätig. Da nach damaligem Recht eine Frau unter der Vormundschaft ihres Ehemannes stand, benötigte sie hierfür jedoch die Erlaubnis ihres Ehemannes. Dieser konnte auch über einen allfälligen Lohn der Ehefrau verfügen. Albert Heim zeigte sich grosszügig und verständnisvoll und erlaubte es seiner Gattin, allerdings oft seufzend, ihren Beruf auszuüben und das Einkommen zu behalten. Dass dieser Entscheid einmal helfen würde, den Ruf seiner Herkunftsfamilie und damit seinen



Inserat im *Tagblatt* der Stadt Zürich vom 12. Juli 1874 [1].

1 Aus: Müller Verena E. Marie Heim-Vögtlin – die erste Schweizer Ärztin (1845–1916), Baden 2007, S. 188



Frauen mit Führungsverantwortung. Die Leitung der Schweizerischen Pflegerinnenschule ca. 1910 (von links nach rechts): Dr. med. Anna Baltischwiler, Dr. med. Marie Heim-Vögtlin, Oberin Ida Schneider, Dr. med. Anna Heer, Dr. med. Jenny Thomann-Keller (© Gosteli Stiftung, Archiv, Worblaufen)

eigenen guten Namen zu retten, hatte er sich als wohlwollender Patriarch sicherlich nicht vorgestellt. Tatsache ist jedoch, dass die Schulden des Vaters von Albert Heim, welche aus dem Konkurs einer eigenen Sparkasse herrührten, nur dank des Zusatzeinkommens von Marie abbezahlt werden konnten.

«Für viele Zeitgenossen waren Marie und Albert Heim Vorbild und als Ideal des modernen Paares eigentliche Hoffnungsträger. Deshalb lebten sie in einer Art Schaukasten und standen unter enormem Erfolgsdruck. Ihre Beziehung musste gelingen, ein Scheitern hätte in Marias Augen das ganze Frauenstudium diskreditiert, und Ewiggestrige hätten ihre Schadenfreude offen gezeigt» [2]. So wohlwollend Albert Heim der Berufstätigkeit seiner Frau gegenüberstand, so vehement setzte er sich gegen das Frauenstimmrecht ein, denn er wollte die «Qualitätsarbeit der Frauen ... nicht stören und hemmen durch Aufbürden dieser neuen Pflicht» [3].

### Politisches Denken

Marie Heim-Vögtlin – wie auch andere Vorkämpferinnen ihrer Generation – verstand es meisterhaft, progressives Handeln in ein konservatives Umfeld einzubetten. In kritischen Momenten holte sie einflussreiche Männer ins Boot, um Frauenprojekten trotz gesellschaftlichem oder politischem Gegenwind zum Durchbruch zu verhelfen. So stand der Baukommission für die Pflegerinnenschule ein Stadtrat vor und auch der Ehemann von Marie, Albert Heim, gehörte der Kommission an. Marie Heim-Vögtlin beugte sich auch im beruflichen Umfeld trotz ihres aussergewöhnlichen Eigensinns und Unabhängigkeitsdrangs dort den Konventionen, wo

ihr dies für die Sache sinnvoll erschien. So behandelte sie zum Beispiel keine Männer und zog bei heiklen Operationen einen männlichen Kollegen als Assistenten und somit als Zeugen für eine einwandfreie Behandlung bei! Damit schützte sie ihren Ruf und ermöglichte unzähligen Frauen eine professionelle Behandlung. Im Gegensatz zur zweiten Schweizer Ärztin, Caroline Farner, blieben ihr Ruf und ihr Ansehen durch dieses geschickte Taktieren trotz des Brechens vieler Konventionen ihr ganzes Leben lang einwandfrei.

### Kämpferin und Wegbereiterin

Marie Heim-Vögtlin zeichnete sich durch aussergewöhnliche Schaffenskraft aus. Sie setzte sich neben dem Berufs- und Familienleben in der Öffentlichkeit unermüdlich für die Verbesserung der Situation der Bevölkerung, für Frauenbildung und das Frauenstimmrecht ein. Sie war eine Inspiration für viele Zeitgenossinnen, die ihrerseits aus dem Schatten ihrer Ehemänner heraustraten.

Marie Heim-Vögtlin wusste um die Bedeutung und die Kraft der Vernetzung von Gleichgesinnten und unterstützte deshalb verschiedene Bestrebungen von Frauennetzwerken. Besonders am Herzen lag ihr die Abstinenzbewegung. Sie war Mitinitiantin des Schweizerischen Bundes Abstinenter Frauen (SBAF). Von allem Anfang an unterstützte sie auch das Projekt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF), in Zürich ein Frauenspital mit angeschlossener Pflegerinnenschule zu gründen. Die «Pflegeri» sollte das erste Schweizer Spital in Frauenhand werden und Ärztinnen Ausbildungs- und Arbeitsplätze bieten. Behandelt wurden ausschliesslich Frauen. Die Pflegeschülerinnen, die religionsungebunden waren, erhielten eine für damalige Verhältnisse sehr qualifizierte Ausbildung. Wie wichtig Marie Heim-Vögtlin für die Gründung des Spitals war, zeigt die Tatsache, dass ihr zu Ehren die Grundsteinlegung am 25. Jahrestag ihrer Doktorprüfung, am 11. Juli 1899, stattfand. Von allem Anfang an war Marie Heim-Vögtlin Quästorin. Als Direktorin amtierte hingegen Dr. med. Anna Heer, welche 1892 das Medizinstudium in Zürich abgeschlossen hatte. Das Wirken von Marie Heim-Vögtlin hat noch heute wahrnehmbare Spuren hinterlassen und darf als auf weiten Strecken pionierhaft bezeichnet werden.

### Visionen und Taten über den Tod hinaus

Dr. med. Marie Heim-Vögtlin starb am 7. November 1916 erst 71-jährig an Lungentuberkulose. Ein ihr wichtiges Anliegen, die Zulassung der Ärztinnen zu den Fortbil-

2 Müller Verena E. Marie Heim-Vögtlin – die erste Schweizer Ärztin (1845–1916), Baden 2007, S. 184

3 Manuskript Borchmann-Jerosch, 292f. Handschriften ZB XIX3, zitiert nach Verena E. Müller, Marie Heim-Vögtlin – die erste Schweizer Ärztin (1845–1916), S. 184

dungsveranstaltungen der Ärzte, erreichte sie leider nicht mehr. Diese Fortbildungen wurden schon damals für die praktisch tätigen Ärzte regelmässig durchgeführt und waren für deren berufliche Weiterentwicklung und Vernetzung genauso wichtig wie heute. Diese Bastion vermochten die männlichen Kollegen noch lange Jahre zu behaupten. Doch die Ärztinnen wussten sich zu helfen: Sie schlossen sich als Einzelmitglieder der «Medical Women's International Association» (MWIA) an. 1922 organisierten sie den ersten MWIA-Kongress in Genf und gaben damit den Startschuss für die Gründung des Verbandes Schweizer Ärztinnen, der bis heute als *mws medical women switzerland – ärztinnen schweiz* aktiv ist (siehe Kasten).

### Kind und Karriere – heute noch genauso herausfordernd

Marie Heim-Vögtlin ist der Prototyp der berufstätigen Ärztin und Mutter und kämpfte schon damals mit ähnlichen Problemen wie die Ärztinnen heute: Sie war im Privat- und im Berufsleben an allen Fronten gefordert. Dank der Unterstützung und dem manchmal nur mit Zähneknirschen gezeigten Verständnis ihres Umfeldes, konnte sie ausser Haus ihre Fähigkeiten entfalten. Wie viele Frauen heute stellte auch Marie den Kinderwunsch hintan, bis ihre Karriere gesichert und ihr Ansehen als

Korrespondenz:  
lic. iur. Judith Naef  
Rechtsanwältin  
Geschäftsführerin mws  
medical women switzerland  
Stampfenbachstrasse 52  
CH-8006 Zürich  
Tel. 044 714 72 30  
naef[at]judithnaef.ch

### *mws – medical women switzerland – ärztinnen schweiz*

Gegründet 1922 unter dem Namen «Vereinigung Schweizer Ärztinnen» VSÄ. Heute kann die *mws ärztinnen schweiz* auf rund 1000 Kolleginnen zählen.

Kompetent und mit gezielt weiblichem Blick vertritt die *mws ärztinnen schweiz* als einziger Verband der Schweiz die Interessen von Medizinstudentinnen, Ärztinnen in Weiterbildung und Ärztinnen aller Fachrichtungen und Positionen in Spitälern, Instituten und Praxen aus jeder Region – mit oder ohne aktuelle Berufsausübung.

Unser Credo

- Wir machen uns stark für individuell zugeschnittene Berufs- und Karrierewege und die Vereinbarkeit von beruflichem, sozialem und familiärem Engagement. Unser Netzwerk berät Medizinstudentinnen und junge Ärztinnen bei Laufbahnfragen, verbindet und unterstützt Ärztinnen in Praxen sowie Führungspositionen und schafft Synergien.
- Wir setzen uns dafür ein, dass die weibliche Perspektive in Ausbildung, Beruf, Standespolitik und Forschung anerkannt wird, und Ärztinnen in allen Fachrichtungen und Führungspositionen adäquat vertreten sind. Jede Ärztin soll dazu ermutigt werden, ihr weibliches Selbstverständnis im Beruf einzubringen.
- Wir analysieren gesellschaftliche und gesundheitspolitische Entwicklungen hinsichtlich ihrer Bedeutung für Ärztinnen ebenso wie für die weibliche Bevölkerung.
- Überall dort, wo Frauenanliegen zu wenig berücksichtigt werden, sind wir besonders aktiv. Nur wenn unsere Überzeugungsarbeit in allen relevanten medizinischen Institutionen und im öffentlichen Bewusstsein greift, können wir unsere Anliegen zum Wohl aller Beteiligten langfristig durchsetzen.

Für mehr Informationen besuchen Sie unsere Homepage: [www.medicalwomen.ch](http://www.medicalwomen.ch)

### *mws-Jahrestagung mit Generalversammlung*

## 100 Jahre Ärztinnen in der Schweiz – Von Marie Heim-Vögtlin bis heute

Samstag, 12. März 2016, 9.30 bis 16.00 Uhr, Kultur- und Kongresshaus Aarau

Die *mws* ehrt die erste Schweizer Ärztin an der kommenden Jahrestagung und fragt nach den Entwicklungen seit damals. Der Sondermarke wird ein besonderes Referat gewidmet. Die Veranstaltung am Morgen ist öffentlich und wird simultan auf Französisch übersetzt!  
Details und Anmeldung auf [www.medicalwomen.ch](http://www.medicalwomen.ch)

Ärztin gefestigt waren. Im Gegensatz zu den meisten heutigen Ärztinnen konnte sie allerdings auf Haushaltspersonal zurückgreifen, sodass sich die Frage nach Kinderkrippen und Teilzeitarbeit zwecks Familienarbeit nicht stellte.

### Wertvolle Frauennetzwerke

Zur Strategie von Marie Heim-Vögtlin und ihren Mitstreiterinnen gehörte es, Frauen vielfältig zu vernetzen. Diese Netze dienten dem Gedankenaustausch unter Gleichgesinnten sowie unter Frauen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund. Aber auch zur Selbsthilfe und um grossartige Ziele ins Visier zu nehmen und diese gemeinsam zielstrebig zu verwirklichen. Die Frauen schufen Handlungsräume ausschliesslich für Frauen, in denen diese ihre Talente und Fähigkeiten frei entfalten konnten.

Die Rahmenbedingungen für Ärztinnen haben sich in den letzten 100 Jahren stark verändert. Bedeutet dies, dass der persönliche Austausch in Netzen heute überflüssig ist? Sind Räume, in denen sich Frauen mit ähnlichen Erfahrungen begegnen und austauschen, eine veraltete, überholte Sache? Ist es 2016 nicht mehr nötig, dass sich Ärztinnen zur Verwirklichung gemeinsamer Visionen zusammenschliessen und sich gegenseitig (unter-)stützen? Hat die Führungskultur in den Betrieben des Gesundheitswesens die weiblichen Impulse, die schon seit über 100 Jahren ausgesandt werden, aufgenommen und integriert? Wir meinen nein: Auch wenn vieles erreicht ist, bleiben doch noch einige hohe Hürden zu meistern, bis Ärztinnen und Ärzte ein den Ansprüchen beider Geschlechter entsprechendes Arbeitsumfeld vorfinden. Dafür setzt sich *mws medical women switzerland – ärztinnen schweiz* gerade auch im Gedenken an Marie Heim-Vögtlin und an ihre grossartigen Leistungen weiterhin ein.